



## Sag' mir, was du glaubst, und ich sage dir, wer du bist

Jan Dietrich

„Sag' mir, was du glaubst, und ich sage dir, wer du bist“, in: *Fromm Forum* (German edition), Tübingen (Selbstverlag), No. 6 (2002), S. 17-23.

Copyright © 2002 und 2011 by Jan Dietrich, Tornescher Weg 150a, 25436 Uetersen. E-Mail: Dietrich-Jan[at-symbol]web.de

Viele von Ihnen kennen sicherlich das, was der sogenannte späte Fromm über Religion geschrieben hat, etwa in *Die Kunst des Lebens*, in *Haben oder Sein*, in *Psychoanalyse und Religion* oder in *Ihr werdet sein wie Gott*. Viele aber nicht wissen, dass der Kern der Frommschen Psychoanalyse, nämlich Fromms sozialpsychoanalytischer Ansatz, die Basis bildet, die sich durch sein gesamtes Werk zieht. Und das gilt auch für sein Verständnis von Religion. Der sozialpsychoanalytische Ansatz Erich Fromms bildet die Grundlage, auf der seine Religionsanalysen zu verstehen sind. Wer die Frommsche Sozialpsychoanalyse nicht kennt, kann auch die Dimensionen seines Religionsverständnisses nicht voll erfassen. Daher möchte ich in diesem Vortrag nicht bei einem Referieren der späten Frommschen Religionsanalysen stehenbleiben, sondern versuchen, ihre sozialpsychoanalytischen Grundprämissen mit einzubeziehen. Das zentrale Thema meines Vortrages wird also das Religionsverständnis Fromms unter Einschluss seiner Sozialpsychoanalyse sein. Und was dies so schwierig klingende Wort - Sozialpsychoanalyse - bedeutet, wird - so hoffe ich jedenfalls - im Laufe des Vortrages verständlich werden.

### I. Biographischer Einleitungsteil

Erich Fromm wurde am 23. März 1900 in Frankfurt am Main geboren, als einziger Sohn streng orthodoxer Juden (vgl. zum Folgenden R. Funk 1983). Sowohl Fromms Großvater als auch zwei seiner Urgroßväter waren Rabbiner - der eine

sogar der zu seiner Zeit wohl angesehenste Schriftgelehrte im deutschen Sprachraum, den man den „Würzburger Raw“ nannte.

So ist es kaum zu verwundern, dass Fromm, von der jüdischen Religion tief beeindruckt, ebenfalls Rabbiner werden wollte. So studierte er in Heidelberg nicht nur Soziologie, Philosophie und Psychologie, sondern ging fast täglich zu Rabbi Salman Baruch Rabinkow, um den Talmud zu studieren. So gründete er mit Rabbi Georg Salzberger in Frankfurt eine jüdische „Volkshochschule“, aus der dann Franz Rosenzweig das „Freie Jüdische Lehrhaus“ - die sogenannte „andere Frankfurter Schule“ - entstehen ließ. Fromm war dermaßen religiös, dass folgender kleiner Ausspruch über ihn die Runde machte: „Mach mich wie den Erich Fromm, dass ich in den Himmel komm.“

Doch dann vollzog sich eine Wandlung in Fromms Denken: Fromm begegnete der Psychoanalyse. Er lernte nach seiner Promotion 1922 die Schriften Sigmund Freuds kennen. 1925 begann er seine Lehranalyse bei Wittenberg in München. 1926 heiratete er Frieda Reichmann, die in Heidelberg ein psychoanalytisches Sanatorium unterhielt. Dieses Sanatorium wurde allem Anschein nach von jüdischen Intellektuellen gut besucht, denn außer Fromm ließen sich auch Ernst Simon und Leo Löwenthal von Frieda Reichmann analysieren. Das Sanatorium hatte dementsprechend unter orthodoxen jüdischen Kritikern einen schlechten Ruf: Es galt als „Torapeutikum“, also als ein Sanatorium, das den jüdischen Analysanden ihr orthodoxes Judentum „weganalysieren“ würde. Und tatsächlich - für



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Fromm erfolgte 1926 endgültig der Bruch mit dem orthodoxen Judentum: Fromm aß eine Schweinswurst, ließ sich in Berlin weiter zum Psychoanalytiker ausbilden und veröffentlichte 1927 eine Abhandlung über den Sabbat, in der er die eigene jüdische Religion psychoanalytisch und religionskritisch in den Blick nahm. So schreibt Fromm in dieser Abhandlung: „Der Sabbat galt ursprünglich der Erinnerung an die Tötung des Vaters und die Gewinnung der Mutter, das Arbeitsverbot gleichzeitig der Buße für das Urverbrechen und seine Wiederholung durch Regression auf die prägenitale Stufe.“ (E. Fromm, 1927a, GA VI, S. 9)

Damit übernimmt Fromm im wesentlichen Freuds religionskritische Hauptthesen über die Tötung des Ur-Vaters in der Ur-Horde, über das dadurch aufkommende Schuldgefühl, über die Einsetzung Gottes als Ersatz für den Vater, über das Erbe archaischer Denksysteme und über die Wiederkehr des Verdrängten, in diesem Fall in Form der Regression auf die prägenitale Stufe. Fromm erweist sich in seinen frühen religionskritischen Schriften als streng orthodoxer Freudianer: Die Religion war nun auch für ihn - wie für alle Psychoanalytiker jener Zeit - ein rotes Tuch.

Dann aber entwickelte Fromm in den dreißiger Jahren seinen eigenen psychoanalytischen Standpunkt weiter, kehrte immer wieder zu seinen jüdischen Wurzeln zurück, beschäftigte sich mit Zen-Buddhismus und Meister Eckhart und konnte so die Religion sehr viel differenzierter betrachten. Dies möchte ich im folgenden darlegen. Zunächst, indem ich eine Kritik an der traditionellen analytischen Religionspsychologie vornehme.

## II. Kritik an der Analytischen Religionspsychologie

Freud hatte ja in seinen klinischen Studien Ähnlichkeiten zwischen Zwangsneurotikern und religiösen Menschen festgestellt und folgerte daraus: „Die Religion wäre die allgemeine menschliche Zwangsneurose, wie die des Kindes stammte sie aus dem Ödipuskomplex, der Vaterbeziehung.“ (S. Freud, 1927, S. 177)

Zu dem mir heute gestellten Thema „Sag mir, was du glaubst, und ich sage dir, wer du

bist“ hätte Freud nach diesem Zitat auf jede religiöse Glaubensaussage antworten müssen: „Du bist ein Zwangsneurotiker.“

Doch diese Sicht ist problematisch. Sie analysiert nicht, sondern sie analogisiert. Sie analysiert nicht die religiösen Phänomene selber auf deren psychische Ursachen hin, sondern sie überträgt die Erkenntnisse, die sie an einzelnen modernen Individuen unserer heutigen Zeit macht, einfach auf gesellschaftliche Phänomene – hier von Zwangsneurotikern auf alle Religionen der Menschheit. Auch die nachfreudsche Religionspsychoanalyse wird häufig so vorgehen. So überträgt zum Beispiel die neuere Narzissmusforschung im Anschluss an den „mittleren“ Freud ihre Erkenntnisse vom „ozeanischen Gefühl“ auf die gesamte Religion (etwa Henseler 1995). Doch liegen tatsächlich allen religiösen Phänomenen der Menschheit zwangsneurotische Motive zugrunde - wie Freud annimmt - oder narzisstische Bedürfnisse - wie die Narzissmusforschung annimmt? Eine solche Sicht gibt eine zentrale psychoanalytische Erkenntnis auf und nähert sich zu einem gewissen Grad dem Behaviorismus: Der Behaviorismus ist ja eine Verhaltensforschung, die ausschließlich das äußerlich wahrnehmbare Verhalten betrachtet - er geht nicht ein (und will nicht eingehen) auf die diesem Verhalten zugrunde liegenden Einstellungen und Haltungen, auf die Motive, die dieses Verhalten hervorbringen und steuern. Dass hinter einem Verhalten ganz unterschiedliche Motive stehen können, betrachtet der Behaviorismus nicht und klammert damit Wesentliches aus. Nehmen wir diesen Vortrag als Beispiel: Wenn ich heute abend einen Vortrag halte, kann ich das aus ganz unterschiedlichen Gründen tun: Ich kann es tun, weil ich angeben, mich brüsten und groß rauskommen möchte, ich kann es tun, weil ich Geld brauche, weil ich mich für Erich Fromm interessiere, weil ich mich dem Veranstalter persönlich verpflichtet fühle oder weil ich generell keine Absagen erteilen kann. Meine Motive können ganz unterschiedlich sein. Was für Motive ich habe, ist am konkreten Einzelfall genau zu analysieren. Es ist das große Verdienst der Psychoanalyse, gegen den Behaviorismus auf die Bedeutung der Erforschung der möglicherweise ganz unterschiedlichen Motive hinter einem Verhalten hingewiesen zu haben. Doch hin-



sichtlich der Religion gibt die Psychoanalyse diese Erkenntnisse wieder auf, wenn sie einen Analogieschluss vollzieht und Erkenntnisse, die sie an Individuen unserer heutigen Zeit macht, auf die Religion als ganzes überträgt. Sie analysiert dann nicht Religion und Religiosität auf mögliche unterschiedliche Motive hin, sondern sie analogisiert. Indem so die Psychoanalyse die Religion auf immer ein und dieselbe psychische Struktur zurückführt - Freud auf eine Zwangsneurose, Jung auf das kollektive Unbewusste, die Narzissmus-Forschung auf ein ozeanisches Verschmelzungsbedürfnis - wird sie ihren eigenen Erkenntnissen untreu: dass hinter einem Verhalten, dass hinter einer Aussage, dass hinter bewusstem Denken, Fühlen und Handeln, dass hinter einem Symbol ganz unterschiedliche Motive stehen können. Und damit auch: dass hinter einem religiösen Verhalten, hinter einer religiösen Aussage, hinter religiösem Denken, Fühlen und Handeln, hinter einem religiösen Symbol ganz unterschiedliche Motive stehen können.

Auf Religion angewandt hieße also diese Kritik: Die religiösen Phänomene der Menschheit sind auf ihre möglicherweise unterschiedlichen Motive hin zu analysieren. Religion kann Ausdruck einer Zwangsneurose, sie kann Ausdruck eines narzisstischen Verschmelzungsbedürfnisses sein. Ob dies so ist, ist im Einzelfall zu prüfen. Zwangsneurotische Motive etwa sind relativ deutlich daran erkennbar, dass die Welt für den Gläubigen zusammenbricht, wenn religiöses Handeln einmal unterbleiben muss, wenn man einmal nicht am Sonntag in die Kirche gehen, wenn man einmal nicht den Spendenbeutel füllen oder wenn man einmal nicht das Tischgebet sprechen kann. Aber damit sind keineswegs alle religiösen Phänomene zwangsneurotisch. Narzisstische Motive zeigen sich relativ deutlich in der Vorstellung vom ausschließlichen „lieben Gott“, in einseitig guten Gottesbildern, von denen alles beunruhigende, bedrohliche und furchtsame (das ganze tremendum) abgespalten ist. Aber damit ist keineswegs jede religiöse Äußerung narzisstisch. Ja, es können sogar hinter ein und derselben religiösen Symbolbildung je nach Charaktertyp verschiedenste psychische Haltungen stehen. Nehmen wir kurz die Rechtfertigungslehre als Beispiel: Die Rechtfertigungslehre kann masochistisch sein, wenn ein Mensch

mit dieser Lehre seine eigenen Ohnmachts-, Kleinheits- und Nichtigkeitsgefühle zum Ausdruck bringt. Sie kann narzisstisch sein, wenn ein Mensch mit dieser Lehre seine eigenen narzisstischen Wünsche nach einem ausschließlich guten, lieben und gnädigen Gott zum Ausdruck bringt und Ambivalenzerfahrungen verdrängt, sie kann zwangsneurotisch und reaktionsbildend sein, wenn ein Mensch sich dieser Lehre immer wieder im Denken und religiösen Handeln zwanghaft versichern muss, sie kann produktiv sein und Ichstärke vermitteln, wenn sie Urvertrauen symbolisiert und so Ambivalenzerfahrungen aushalten und verarbeiten hilft. Die Religion und das religiöse Symbol selber sind - in vielen Fällen - nicht per se „gut“ oder „schlecht“, „gesund“ oder „krank“ - damit überschätzt der Psychoanalytiker die Religion und ihre Symbolik. Die hinter der Religion und ihren Symbolen stehenden, je nach Charaktertyp ganz unterschiedlichen psychischen Haltungen können psychisch gesund oder pathologisch sein.

Die Problemstellung „Sag mir was du glaubst und ich sage dir, wer du bist“, ist also nicht so zu beantworten, dass auf jede religiöse Aussage oder Handlung, auf eine magische oder mystische, auf eine rituelle oder prophetische, auf die eines Christen, Juden, Moslems oder Buddhisten, auf die der Jäger und Sammler der Steinzeit vor 10 000 Jahren, auf die der Ägypter vor 5000 Jahren, auf die des mittelalterlichen Christen oder auf die des modernen Gläubigen dieselbe psychoanalytische Antwort gegeben wird. Vielmehr sind nicht durch Analogieschlussverfahren, sondern durch Analyse der religiösen Phänomene zwei Fragen zu stellen: Gibt es psychische Bedingungen, die sich hinter allen religiösen Phänomenen finden lassen und gibt es Motive, die je nach religiösem Phänomen unterschiedlich sein können? Wenn ja, welches sind die gleichbleibenden Bedingungen und welches sind die je unterschiedlichen Motive?

### III. Der Ansatz Erich Fromms

Erich Fromm hätte möglicherweise eine Antwort auf diese Fragen parat. Er verfällt nicht dem Vorwurf des Analogieschlusses. Zum einen könnte seine anthropologische Bedürfnistheorie ver-



deutlichen, dass es Bedürfnisse gibt, die allen religiösen Phänomenen zugrunde liegen. Hierbei gilt es aber zu beachten: Bedürfnisse sind keine Motive. Sie sind inhaltlich noch nicht gefüllt. Vielmehr ist es der Charakter eines Menschen, der die Bedürfnisse auf die ihm eigentümliche Weise befriedigt. So könnte deshalb zum anderen die Frommsche Charakterologie einen Schlüssel zu den je unterschiedlichen Motiven hinter religiösen Phänomenen bieten. Ich möchte beide Aspekte daher genauer in den Blick nehmen: die Frommsche Bedürfnistheorie für die Aspekte, die alle religiösen Phänomene betreffen und die Frommsche Charakterologie für ihre möglicherweise je unterschiedlichen Motive.

Fromm entwickelte ein Menschenbild, das nicht biologisch determiniert, sondern das bedürfnistheoretisch formuliert war: Er unterschied zwischen existentiellen und historischen Bedürfnissen. Existentielle Bedürfnisse – also Bedürfnisse, die alle Menschen zu allen Zeiten in allen Kulturen aufweisen, sind die Bedürfnisse nach Bezogenheit, Identitätserleben, Verwurzelung, Wirkmächtigkeit und nach einem Rahmen der Orientierung mit Objekten der Hingabe. Diese Bedürfnisse haben alle Menschen. Aber diese Bedürfnisse können in den verschiedenen Kulturen auf völlig unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen: Das Bedürfnis nach Identitätserleben findet in einer Stammesgesellschaft einen anderen Ausdruck und eine andere Form der Befriedigung als in der mittelalterlichen Ständegesellschaft oder der modernen Globalisierungs- und Marktgesellschaft. Alle diese Bedürfnisse können auf religiöse Weise zum Ausdruck kommen: Das Bedürfnis nach Bezogenheit z.B. durch Hingabe an eine Transzendenz, das Bedürfnis nach Verwurzelung durch religiös-rituellen Tanz, das Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit durch magische Riten, das Bedürfnis nach einem Orientierungsrahmen durch Ausbildung eines religiösen Symbolsystems überhaupt. Es ist der je unterschiedliche Charakter der Menschen, der die Bedürfnisse auf eine bestimmte, ihm eigentümliche Weise befriedigt. Ich möchte das im folgenden - vorläufig - anhand des zwangsneurotischen, des masochistischen und des narzisstischen Charakters verdeutlichen: Ein ängstlicher und zwangsneurotischer Charakter kann sein Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit in der zwanghaften Wiederho-

lung magischer Riten zum Ausdruck bringen, um seine Angst zu überwinden und sich selbst als tätig und die Welt beeinflussend zu erleben. Ein masochistischer Charakter kann sein Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit durch Hingabe an einen als übermächtig erlebten Gott zum Ausdruck bringen, dem er selbst gegenüber ganz und gar abhängig ist und der an seiner Stelle all das an Wirkmächtigkeit und Schutz vollbringt, was dieser gefühlsmäßig ohnmächtige Mensch aus sich selbst heraus nicht zu leisten imstande ist. Ein narzisstischer Charakter kann sein Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit derart zum Ausdruck bringen, dass er jederzeit einen völlig idealisierten Gott in seiner Nähe glaubt, der ihm ständig wie ein magischer Helfer beisteht und ihn mit seiner Liebe, Zuneigung und mütterlicher Fürsorge so vollständig umfängt, dass die Wirkmächtigkeit Gottes bedeutet, Ambivalenzerfahrungen möglichst zu verdrängen.

„Sag mir, was du glaubst, und ich sage dir, wer du bist“ würde in Bezug auf unsere drei Beispiele also nicht immer gleich, sondern unterschiedlich beantwortet werden: Alle drei befriedigen dasselbe Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit, doch auf je unterschiedliche Weise: Der erste beantwortet sein Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit auf zwangsneurotische Weise und dies zeigt sich in der zwanghaften Wiederholung magischer Riten; der zweite beantwortet dies Bedürfnis auf masochistische Weise und dies zeigt sich in dem Glauben an die eigene Ohnmacht und an die Allmacht Gottes; der dritte beantwortet es auf narzisstische Weise und dies zeigt sich in seinem ozeanischen Verschmelzungsbedürfnis mit Gott.

Aber ist es nicht eine Anmaßung anzunehmen, dass man aus einer Glaubensaussage auf den Kern einer Persönlichkeit schließen kann? „Sag mir, was du glaubst, und ich sage dir wer du bist“ - ist das nicht eine psychoanalytische Anmaßung? Und tatsächlich würde Fromm - meines Erachtens - eine solche Auffassung kritisieren. Allein aus den Glaubensaussagen eines Menschen kann man noch nicht auf dessen Persönlichkeit schließen. Vielmehr ist der Mensch ein äußerst komplexes Wesen, das denkt, fühlt und handelt. Wer eine Glaubensaussage macht, muss noch lange nicht tatsächlich so empfinden, und wer eine religiöse Aussage macht, muss sich



noch lange nicht dementsprechend verhalten. Wie viele Menschen hatten die Liebe Christi im Mund, aber nicht im Herzen, und begingen im Namen des christlichen Gottes der Liebe die größten Grausamkeiten. Möchte man den Kern einer Persönlichkeit erfassen, ist es notwendig, die gesamte Art zu leben eines Menschen, sein gesamtes Denken, Fühlen und Verhalten auf genaueste zu untersuchen. Die Glaubensaussagen sind hiervon nur ein Teil, und es gilt erst einmal grundsätzlich zu klären, ob diese Glaubensaussagen auch tatsächlich ein adäquater Ausdruck der gesamten Persönlichkeit dieses Menschen sind oder ob sie nur Teilaspekte zum Ausdruck bringen, ob sie gar Reaktionsbildungen sind oder ob sie nur aufgesetzt sind ohne jede emotionale Basis. Wir setzen also in bezug auf unsere drei Beispiele des zwangsneurotischen, masochistischen und narzisstischen Charakters voraus, dass die Religiosität in jedem Falle für diesen Menschen so bedeutsam und prägend ist, dass seine religiösen Aussagen und Handlungen ein adäquater Ausdruck des Kerns seiner Persönlichkeit sind. Eine solche Vorannahme findet in vielen Fällen - aber keinesfalls immer - ihre Legitimation darin, dass nach dem Selbstverständnis gläubiger Menschen ihre Religiosität persönlichkeitsprägend ist.

Doch damit ist der Standpunkt Fromms noch nicht erschöpfend erfasst. Eine entscheidende Erkenntnis Fromms ist es, dass der Charakter - in Bezug auf unsere drei Beispiele der zwangsneurotische, der masochistische und der narzisstische Charakter - nicht nur Bedürfnisse auf eine dem individuellen Charakter eigentümliche Weise zum Ausdruck bringt, sondern dass der Charakter selbst geprägt wird durch die Gesellschaft, in der er lebt. Fromm bezeichnet diesen durch die Gesellschaft geprägten Charakter als Gesellschafts-Charakter und meint damit all die bewussten oder unbewussten leidenschaftlichen Grundstrebungen, die den meisten Mitgliedern einer sozialen Größe wie einer Gesellschaft, Gruppe, Klasse, eines Standes oder einer Schicht gemeinsam sind. Auf diese Weise kann Fromm der Tatsache gerecht werden, dass Religion weder stets ein und dieselbe psychische Struktur aufweist noch dass es allein die individuellen Unterschiede der Menschen sind, die sich auf religiöse Weise ausdrücken, sondern dass Religion ein Gemeinschaftsphänomen ist, dem viele Men-

schen angehören. Nicht nur die ganz einmalige individuelle Persönlichkeit ist psychologisch analysierbar, sondern auch der gesellschaftlich typische Charakter der meisten Menschen einer Gesellschaft. Fromm kann daher zwischen ganz individuellen und gesellschaftlich geprägten Charakterzügen und Charakterorientierungen in einem Menschen unterscheiden. Um die Religiosität eines Menschen und seine Persönlichkeit ganz zu verstehen, ist es demnach notwendig, nicht nur die ganz individuellen Glaubensaussagen dieses Menschen zu analysieren, sondern seine gesamte Lebenspraxis, die Art, wie dieser Mensch lebt, wie er denkt, fühlt und handelt. Dies tut er eben nicht als Monade in einem geschlossenen individuellen System, sondern in der Gesellschaft, in der er lebt. So sind die gesellschaftlichen Bedingungen - also die wirtschaftlichen, politischen, sozialen, geographischen und kulturellen Verhältnisse - ebenfalls in den Blick zu nehmen, denn sie prägen die gesellschaftlich typischen gemeinsamen psychischen Haltungen der Menschen. Zum Beispiel meint Fromm, dass in der Reformationszeit die gesellschaftlichen Verhältnisse so im Umbruch waren, dass der Mensch vor der neugewonnenen Freiheit Furcht bekam und Fluchtmechanismen entwickelte, um dieser neugewonnenen Freiheit zu entfliehen. Diese Flucht zeigte sich in masochistischen Haltungen, die so vorherrschend waren, dass die Lehren von Luther und Calvin auf allgemeine Zustimmung stoßen konnten. Auch den zwangsneurotischen Charakter finden wir als einen gesellschaftstypischen Charakter wieder: In einer Gesellschaft, in der vom wirtschaftlichen, technischen und medizinischen Standpunkt her das nackte Überleben keinesfalls gesichert ist, in der Krankheit und Kindersterblichkeit enorm bedeutsam sind, kann sich die eigene Angst in Dämonenglauben ausdrücken, denen man sich auf zwanghafte Weise immer wieder neu durch magische Rituale erwehren muss.

Nun zeigen zwar die drei Beispiele des zwangsneurotischen, narzisstischen und masochistischen Charakters die differenzierte Sicht Fromms, der keineswegs hinter jedem religiösen Verhalten und hinter jeder religiösen Aussage ein und dieselbe psychische Struktur vermutet, aber dennoch sind alle drei Beispiele ganz im religionskritischen Milieu anzusiedeln. Und tatsächlich



möchte ich in diesem Vortrag nicht den Eindruck erwecken, dass das falsch wäre. Auch wenn er machmal dazu gemacht wird: Fromm ist kein Psychoanalytiker, der der Religion die Wange tätschelt. Fromm ist Religionskritiker par excellence wie Feuerbach, Marx, Nietzsche und Freud auch. Er analysiert den Glauben psychoanalytisch, und die Frage, ob Gott existiert oder nicht, interessiert ihn nicht. Diese Frage klammert er – typisch für eine rein wissenschaftliche Analyse der Religion – methodisch aus.

Fromm geht es ausschließlich um den Menschen, um seine Art zu leben, um seine Art, die Welt zu gestalten und um seine psychische Gesundheit. Hier ist er äußert kritisch. Er kritisiert den Menschen, wenn dieser seinen Weg, die Gesellschaft und sich selbst auf produktive Weise zu gestalten, verfehlt. Gott kritisiert er nicht. Er versteht ihn ausschließlich als Symbol für des Menschen eigene Fähigkeiten und Möglichkeiten. Die Frage, ob Gott tot ist, ist daher keine Frage, die ihn tangiert. Die Frage für Fromm ist statt dessen, ob der Mensch tot ist. Das heißt, Fromm stellt die Frage nach der psychischen Gesundheit des Menschen.

Und an diesem Punkt kann Fromm der Religion gegenüber sehr differenziert sein. Er geht keineswegs davon aus, dass Religion per se die psychische Gesundheit des Menschen gefährdet, dass sie ausschließlich - wie Feuerbach annimmt - Projektion, wie Marx sagt, Opium für das Volk, wie Nietzsche betont, eine Verächterin des Lebens oder wie Freud glaubt, eine allgemeinemenschliche Zwangsneurose sei. Statt dessen differenziert Fromm idealtypisch zwischen einem autoritären Glauben, der in der Unterwerfung unter eine fremde Macht besteht und die eigenen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Potentiale verkümmern lässt, und einem humanistischen Glauben, der diese Möglichkeiten und Fähigkeiten im produktiven Sinne fördert.

Da Fromm in seiner Analyse der Charakterorientierungen zwischen produktiven – d.h. psychisch gesunden – und nicht-produktiven - d.h. psychisch pathologischen - gesellschaftlich typischen Charakterorientierungen unterscheidet, ließe sich die idealtypische Unterscheidung Fromms in bezug auf einen autoritären und einen humanistischen Glauben analog der Frommschen Charakterologie erweitern. Diese Erweite-

rung bleibt deshalb ganz im Frommschen Denken, da Fromm selbst in Psychoanalyse und Religion darauf hinweist, mit der Unterscheidung von autoritärer und humanistischer Religion nur zwei grundlegende Typen zu beschreiben, neben denen es noch andere gibt. Daher bietet es sich geradezu an, die gesamte Frommsche Charakterologie hinsichtlich ihrer religiösen Symbolbildungen zu untersuchen. Ein autoritärer Glaube gehört dann zu den nicht-produktiven, psychisch pathologischen „Fällen“ der Religiosität. Hier schafft es der Mensch nicht, die „Kunst des Lebens“ zu entfalten, das heißt, aus sich selbst heraus tätig zu sein, seine Fähigkeiten und Möglichkeiten auf psychisch gesunde Weise zu verwirklichen und Ichstärke zu entwickeln. Vielmehr überträgt der Mensch hier wie ein Götzendiener all seine Fähigkeiten, Möglichkeiten und Potentiale auf die religiösen Symbole und macht sich selbst leer, ohnmächtig und abhängig. Ich möchte erst einige pathologische Formen von Religiosität darstellen, bevor ich mich ihren produktiven Formen zuwende.

Die folgende Darstellung ist beispielhaft und meint nicht, vollständig zu sein. Die gesellschaftlichen Einflüsse auf bestimmte Charakterstrukturen und ihre religiösen Symbolsysteme können hier nicht im einzelnen zu Wort kommen. Für genauere Analysen des Gesellschaftscharakters müssten Gesellschaftsstruktur, Lebenspraxis und religiöses Symbolsystem umfassender untersucht werden. Bei den Analysen einzelner Persönlichkeiten wie Luther und Calvin handelt es sich um gesellschaftscharakterologische Analysen, d.h. es wird nicht die Ansicht vertreten, mit diesen Analysen die gesamte schillernde Persönlichkeit Luthers oder Calvins erfasst zu haben, sondern nur die gesellschaftlich typischen Haltungen, die Luther und Calvin mit anderen Mitgliedern ihrer Gesellschaft teilen.

#### IV. Die nicht-produktiven Formen der Religiosität

A) die *autoritär-masochistische* Religiosität: Sie zeichnet sich auf masochistische Weise dadurch aus, dass der Mensch sich ohnmächtig und hilflos fühlt und sich ganz zu einem Teil einer als un-



glaublich viel größer, mächtiger und stärker erlebten Transzendenz macht, die dem ohnmächtigen Menschen all das an Wirkmächtigkeit, Schutz, Liebe usw. gibt, was dieser Ohnmächtige aus sich selbst heraus nicht zu leisten imstande ist. Fromm zitiert als Beispiel Calvin: „Denn ich nenne es nicht Demut, wenn wir meinen, uns bliebe noch etwas übrig (...) Wir können aber nicht die rechte Meinung von uns haben, ohne dass alles zerschmettert wird, was an uns rühmendswert erscheint (...) Die hier geforderte Demut ist die ungeheuchelte Niedrigkeit unseres Herzens, das vor dem ernstesten Empfinden seines Elends und seiner Armut erschrocken ist; denn so ist sie einheitlich im Wort Gottes beschrieben.“ (J. Calvin 1955, S.496)

B) die *autoritär-sadistische* Religiosität: sie zeichnet sich auf sadistische Weise dadurch aus, dass der Mensch sich selbst in seinem Glauben als einzig wahr und herrschaftsfähig, als überaus überlegen, stark und machtvoll erlebt, der das Recht hat, Untertanen oder Andersgläubige zu beherrschen, auszubeuten, zu quälen, zu demütigen oder umzubringen. Die Inquisition ist hierfür ein Beispiel. Häufig treten masochistische und sadistische Religiosität gemeinsam (komplementär) auf, als Radfahrermentalität: nach oben buckeln und nach unten treten. Der Mensch erfährt sich dann als ohnmächtiger Teil einer übergroßen Transzendenz und verhält sich gleichzeitig sadistisch gegenüber seinen Mitmenschen. Ein Beispiel für Fromm ist Luther, der sich selbst als ohnmächtiges Reittier Gottes empfindet und gleichzeitig die Juden verachten und im Bauernkrieg zum Mord aufrufen kann. So schreibt Luther über den Menschen als Reittier Gottes in de servo arbitrio - und hier zeigt sich seine masochistische Haltung: „So ist der menschliche Wille in die Mitte gestellt [zwischen Gott und Satan] wie ein Zugtier. Wenn Gott sich darauf gesetzt hat, will er und geht, wohin Gott will (...) Wenn Satan sich darauf gesetzt hat, will und geht er, wohin Satan will. Und es steht nicht in seiner freien Entscheidung, zu einem von beiden Reitern zu laufen oder ihn sich zu verschaffen zu suchen, sondern die Reiter selbst kämpfen miteinander, ihn zu erlangen und zu besitzen (...) Im übrigen hat er [der Mensch] gegenüber Gott oder den Dingen, welche Seligkeit oder Ver-

damnis angehen, keinen freien Willen, sondern ist gefangen, unterworfen, verknechtet - entweder dem Willen Gottes oder dem Willen des Satans.“ (M. Luther 1961, S. 196 u. 200) Gleichzeitig verachtet Luther in seinen späteren Lebensphasen die Juden und ruft mit seinem „Nun haue, steche und würge, wer da kann“ zum Mord an den Bauern auf, nachdem seine Vermittlungsversuche im Bauernkrieg gescheitert sind. Hier zeigt sich seine sadistische Haltung.

C) die *hortende* Religiosität: Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sich der Mensch in einem Abhängigkeitsverhältnis an materielle oder immaterielle Güter klammert, sich auf sie draufsetzt, sie besitzen, sammeln und horten muss. Der hortende Charakter muss sich für sein eigenes Identitätserleben an diesen Gütern festhalten, da er nur so eigene Sicherheit und Beständigkeit erfahren kann. Ein Beispiel hierfür bieten die Lebensweisen, die von den alttestamentlichen Propheten aufs schärfste kritisiert werden, nämlich all die Haltungen, bei denen der Mensch sich von Dingen, Werten oder Einstellungen psychisch abhängig macht: vom Besitz, Gewinn, vom Ansehen und Prestige, von fremden Göttern und Götzen, von anderen Personen oder Völkern und dabei das Vertrauen in sich selbst unabhängig von all diesen Dingen - symbolisiert im alleinigen Vertrauen auf Jahwe - nicht finden kann. So heißt es in Jer 7, 1-4 über die hortende Einstellung der Menschen zum Tempel: „Das Wort, das geschah vom Herrn zu Jeremia: Stell dich in das Tor des Hauses des Herrn, rufe dort dieses Wort aus und sprich: Hört das Wort des Herrn, ganz Juda, die ihr durch diese Tore kommt, um den Herrn anzubeten! So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels: Macht gut eure Wege und eure taten, dann will ich euch an diesem Ort wohnen lassen. Und verlasst euch nicht auf Lügenworte, wenn sie sagen: Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier!“

D) die *narzisstische* Religiosität: Sie zeichnet sich dadurch aus, dass der Mensch in seinem Glauben die Welt nicht mehr in ihrer Andersheit, Fremdheit, Ambivalenz und Unabhängigkeit vom eigenen Selbst wahrnehmen kann, sondern diese Ambivalenz ausblendet und die Welt narzisstisch



besetzt, so dass sie zu einem Teil des eigenen Selbst wird. Das zeigt sich besonders in idealisierten Gottesbildern, die narzisstisch besetzt werden und alles ambivalente, störende, bedrohliche und beängstigende (das *tremendum*: den „Gottesschrecken“) durch Idealisierung ausgeblendet, abgespalten und fortprojiziert haben. Der narzisstische Mensch dreht sich, windet sich und aalt sich nur um sich und in sich selbst; seine Liebe zum eigenen idealisierten Gottesbild ist ein narzisstischer Egoismus zu zweit. Den Wirklichkeitssinn für die Welt außerhalb und unabhängig vom eigenen Selbst und der idealisierten Gottesbeziehung hat er verloren. Das Gottesbild dient nur der Befriedigung eigener Bedürfnisse. Ein Beispiel für einen narzisstischen Charakter, der den Sinn für einen Gott unabhängig von den eigenen Wünschen und Bedürfnissen verloren hat, ist der *homo incurvatus in se ipsum*, der in sich selbst verkrümmte Mensch. Er wird unter anderem im Psalm 36 beschrieben. Hier heißt es in den Versen 2 und 3: „Spruch des Frevlers zum Frevler inmitten seines Herzens. Es gibt keinen Gottesschrecken vor seinen Augen. Denn er schmeichelt sich selbst in seinen Augen ohne seine Verkrümmung zu sehen, um sie zu hassen.“

E) die *nekrophile* Religiosität: Sie zeichnet sich dadurch aus, dass der Mensch sich von allem Nicht-Lebendigen angezogen fühlt. Er fühlt sich angezogen vom Technisch-Maschinellen, vom Sterben, vom Schmutz, Kot und vom Tod. Er verehrt die Maschine, die Technik, den Untergang, den Tod. Das Motto des spanischen Generals Millan Astray „Viva la muerte“ (Es lebe der Tod) ist hierfür ein Beispiel, ebenso die von Fromm beschriebene kybernetische Religion unserer Zeit, die sich durch Verehrung alles Technisch-Maschinellen auszeichnet. Denn alles Technisch-Maschinelle ist besser unter Kontrolle zu halten als das Lebendige, funktioniert auf Knopfdruck und ist daher gegenüber allem Lebendigem, das auch immer anders sein kann, das sich verändern und nicht in einem Knopfdruck einfangbar ist, im „Vorteil“.

F) die am *Marketing orientierte* Religiosität: Sie ist im eigentlichen Sinne keine Religiosität, weil sie sich substantiell nicht festlegen lässt. Eher ist sie eine für unsere moderne Zeit, in der Flexibili-

tät, Mobilität und Vermarktung der eigenen Persönlichkeit entsprechend den gerade zufällig gegebenen Verhältnissen typisch sind, eine Beliebighkeits-Religiosität, die sich die auf dem Markt gerade gefragten religiösen und pseudo-religiösen Lebensformen, Glaubensaussagen und Symbole überstülpt, die sie zur besseren Vermarktung der eigenen Person gerade braucht und diese Religionsformen ebenso wechseln kann wie ein Hemd. Ein Beispiel hierfür sind nicht nur die neuen Jugendkulte, die sich je nach dem, was gerade „in“ ist, wandeln können und deren Produkte von der Marketing-Branche regelrecht wie neue religiöse Gemeinschaftssymbole vermarktet werden. Die Esoterik-Branche mit ihrem Verkauf von all dem, was den modernen Menschen gefühlsmäßig eben zur Zeit gerade anspricht, gehört hier ebenso zu wie die Marketing-Strategien der Kirchen, die verzweifelt wieder Mitglieder fangen wollen und sich deshalb den neuen, ständig wandelnden Trends anpassen: Etwa die Einführung von Techno- oder Heavy-Metal-Diskotheken in Kirchengebäuden, um wieder Jugendliche für die Kirche zu faszinieren.

## V. Die produktiven Formen der Religiosität

Diesen psychisch pathologischen Formen der Religiosität steht die produktive oder humanistische, biophile Religiosität gegenüber, die sich dadurch auszeichnet, dass sie dem Menschen alle Möglichkeiten offen lässt und ihn sogar dabei fördert, eine reife Persönlichkeit zu entwickeln und die Kunst des Lebens aus sich selbst heraus produktiv zu entfalten: Eine solche Religiosität, die im Dienst des Menschen, seiner geistig-psychischen Verfasstheit und der Kunst des Lebens steht, fördert die psychisch gesunde Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten und lässt den Menschen gleichzeitig seine Grenzen erkennen. Ich stütze mich bei den folgenden Überlegungen zu einer produktiven Religiosität auf die von Rainer Funk dargestellten Kennzeichen einer „Kunst des Lebens“ (R. Funk, 2000, 17). Gleichzeitig schließen alle folgenden Beispiele die Aspekte ein, die Fromm in Ihr werdet sein wie Gott zu einer psychisch gesunden Religiosität zählt: die Erfahrung des Le-





bens als Problem, das die Sinnfrage aufwirft; eine Hierarchie der Werte, deren oberster Wert die Entwicklung der menschlichen Eigenkräfte ist; eine Praxis, die den Menschen als Selbstzweck und nie als Mittel begreift; eine Offenheit der Welt gegenüber und die Überwindung des eigenen Narzissmus. Die Beispiele haben zur vereinfachenden Darstellung eher individual- als gesellschafts-charakterologischen Gehalt, denn es werden psychisch gesunde Fähigkeiten beschrieben, die jeder Mensch in sich trägt. Gesellschaftliche Einflussnahmen können diese Fähigkeiten auf eine bestimmte, dem Gesellschafts-Charakter entsprechende Weise zum Ausdruck bringen oder überdecken und verkümmern lassen.

#### **Eine produktive Religiosität zeichnet sich aus durch:**

A) *Liebesfähigkeit*: die Fähigkeit, in liebender Weise auf andere bezogen zu sein, an ihrem Anderssein interessiert zu sein und dieses Eigensein des anderen respektieren zu können. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist hierfür ein Beispiel: Der Nächste, auf den der Mensch auf liebende Weise bezogen sein soll, ist hier ein Andersgläubiger, und es gilt, diesen Nächsten als Andersgläubigen zu lieben und gleichzeitig dessen Andersheit und Anderssein aushalten und akzeptieren zu können, ohne den anderen mit der eigenen Liebe zu vereinnahmen. Die Mission ist häufig ein Beispiel dafür, den Anderen in seinem Anderssein nicht akzeptieren zu können, sondern den Andersgläubigen mit den eigenen Glaubensvorstellungen zu vereinnahmen.

B) *Autonomiefähigkeit*: die Fähigkeit, trotz des Angewiesenseins auf andere auf eigenen Füßen zu stehen und die Ansprüche auf Autonomie (nicht auf Autarkie) trotz dieses Angewiesenseins (womit nicht psychische Abhängigkeit gemeint ist) auch durchsetzen zu können. Ein Beispiel hierfür ist Abrahams Fürsprache für Sodom und Gomorrha. Abraham verehrt Gott und ist auf ihn als seinen Schöpfer und Leiter angewiesen. Gleichzeitig ist Abraham ein autonomer Denker mit einem eigenen unabhängigen Gewissen. So kann er trotz seines Angewiesenseins auf Gott dennoch seine eigenen ethischen Maßstäbe ge-

genüber Gott deutlich machen und Gott anklagen: „Fern sei es von dir, so zu handeln nach diesem [deinem] Wort: zu töten den Gerechten mit dem Ungerechten. Dann erginge es dem Gerechten wie dem Ungerechten. Fern sei das von dir! Sollte etwa der Richter über die ganze Erde nicht Recht üben?“ (Gen 18,25).

C) *Selbsterkenntnis*: die Fähigkeit, sich selbst auch in seinen verdrängten und verleugneten Persönlichkeitsaspekten wahrnehmen zu können. Ein Beispiel hierfür sind religiöse Schuldbekennnisse, die den Menschen nicht klein, ohnmächtig und abhängig machen (das wäre masochistische Religiosität), sondern die helfen, sich den eigenen verdrängten Persönlichkeitsaspekten zu stellen und diese so verarbeiten und überwinden zu können.

D) *Ambivalentes Identitätserleben*: die Fähigkeit, sich selbst in seiner Ambivalenz als vermögendes und fehlbares, schöpferisches und vergängliches Wesen gleichermaßen erleben zu können. Ein Beispiel hierfür sind religiöse Mythen, die vom Menschen und seinen Fähigkeiten und Schwächen gleichermaßen erzählen. So werden Adam und Eva in ihrer Ambivalenz mit der Fähigkeit zu Selbst-Bewusstsein (sie erkennen, dass sie nackt sind) und zu selbstverantwortlichem Handeln dargestellt und gleichzeitig in ihrer Mühsal, Schuldverstrickung und Todesverfallenheit.

E) *Ambivalentes Realitätserleben*: die Fähigkeit, die Wirklichkeit in ihrer Ambivalenz, in ihrer Gegebenheit ohne Verzerrungen durch Wunschbilder und ohne durch Angst erzeugte Verleugnungen wahrnehmen und aushalten zu können. Ein Beispiel hierfür sind religiöse Symbolsysteme, die realitätsgerechte ambivalente Objektbeziehungen zulassen und die die Götter nicht auf narzisstische Weise einseitig gut, liebevoll usw. besetzen, sondern die Ambivalenz der Wirklichkeit durch ambivalente Gottesbilder darstellen. Besonders deutlich wird dies in der griechischen Götterwelt, aber auch der israelitische Gott Jahwe zeichnet sich durch tremendum und faszinosum, Gottesschrecken und Liebe gleichermaßen aus.



F) *Frustrationstoleranz*: die Fähigkeit, die Welt in ihren befriedigenden und versagenden, erfreulichen und bedrohlichen Aspekten gleichermaßen wahrnehmen zu können. Ein Beispiel für Frustrationstoleranz ist ein chassidischer Ausspruch des Jizchak Meir von Ger, von dem Fromm sehr viel hielt und der die eigene Sündhaftigkeit des Menschen nicht leugnet, aber auch nicht darin verstrickt bleibt, sondern auf produktive Weise verarbeitet (zitiert nach M. Buber, 1949, S. 826f.): „Wer ein Übel, das er getan hat, immerzu beredet und besinnt, hört nicht auf, das Gemeine, das er tat, zu denken, und was man denkt, darin liegt man, mit der Seele liegt man ganz und gar darin, was man denkt - so liegt er doch in der Gemeinheit: Der wird gewiss nicht umkehren können, denn sein Geist wird grob und sein Herz stockig werden, und es mag noch die Schwermut über ihn kommen. Was willst du? Rühr' her den Kot, rühr' hin den Kot, bleibt's doch immer Kot. Ja, gesündigt, nicht gesündigt, was hat man im Himmel davon? In der Zeit, wo ich darüber grüble, kann ich doch Perlen reihen, dem Himmel zur Freude.“

Ein weiterer wichtiger und oft völlig ignoriertes Aspekt psychisch gesunder Religiosität ist das, was Fromm die *Überwindung des eigenen Narzissmus* nennt. Der religiöse Mensch steht nämlich häufig in der Gefahr, die Religion danach zu befragen, was sie ihm persönlich einbringe und wie sie ihm weiterhelfe. Ich stelle hier einmal provozierend die These auf, dass sehr viele von uns heute zu dieser Tagung gekommen sind aus dem Bedürfnis heraus zu erfahren, wie denn die Religion - richtig und produktiv gelebt - ihnen selbst helfen kann. Gerade unsere moderne kapitalistische Konsum-, Erlebnis- und Fun-Gesellschaft fördert eine narzisstische Einstellung, für die das „für mich“ das Entscheidende ist. Der Andere in seiner Andersheit kommt kaum in den Blick und bildet kaum ein von mir unterschiedenes „Objekt“ meiner Verantwortung. Diese Selbstbezogenheit ist heutzutage nicht nur für den profanen, sondern auch für den religiösen Bereich typisch. Religion ist dann ein Ausdruck von Narzissmus: Mit der eigenen Religiosität dreht sich der Mensch um sich selbst: Ach, es geht mir schlecht und die Religion möge mir helfen! Und das gilt nicht nur für unsere moderne

Konsumgesellschaft, in der Religion und andere Formen religiösen und pseudo-religiösen Charakters für den Narzissmus der Religionskonsumenten regelrecht vermarktet wird, sondern auch für vergangene Zeiten. Mit dem Aufbrechen wirtschaftlicher und politischer Strukturen durch das Bürgertum in der Renaissance und frühen Neuzeit konnte eine Individualisierung der Gottesbeziehung einhergehen, die die Möglichkeit (nicht die Notwendigkeit) eines individuellen religiösen Narzissmus in sich barg. Luther saß eben nicht in seinem Turmzimmer und hat gesagt: Ach, all die armen Menschen auf der Welt, die das Gesetz nicht halten können, wie bekommen die bloß Erlösung? Sondern seine alles entscheidende Frage war: Ich ich ich, der ich das Gesetz nicht halten kann, wie bekomme ich Erlösung?

Dagegen ist der fruchtbarste Weg zu einer psychisch gesunden Religiosität die Überwindung des eigenen Narzissmus. In der Religion kann es nicht allein um mich gehen, ja noch nicht einmal in erster Linie um mich (und die christlichen Jenseitshoffnungen und die Mystik sind hier oft, aber nicht notwendigerweise, in einer gewissen Gefahr) - Religion muss ganz entscheidend und in erster Linie Ausdruck meiner Liebesfähigkeit und meiner Verantwortung für den Anderen sein.

Fromm selbst hat in dem Nachlaßband *Vom Haben zum Sein* auf die Gefahr des Narzissmus für die Selbstanalyse hingewiesen und empfohlen, nur einige Zeit täglich damit zu verbringen, um den Blick für die Welt nicht zu verlieren. Ansonsten wird die Betonung der Produktivität, also der produktiven Entfaltung der Eigenkräfte, zu einer Selbsttäuschung, die im Narzissmus stecken bleibt. Entfaltung der Eigenkräfte bedeutet eben nicht ein solipsistisches Entfalten, sondern die psychisch gesunde Entfaltung von Fähigkeiten, die immer schon in der Bezogenheit auf die Umwelt und auf die Mitmenschen hin stehen. Daher bedeutet Entfaltung der Eigenkräfte immer auch, meine Liebesfähigkeit zu entfalten mit all ihrer Achtung, Fürsorge und Verantwortung für den Anderen. Achtung, Fürsorge und Verantwortung gehören zu den Fähigkeiten eines Menschen, der die Welt und den Mitmenschen in ihrer Andersheit und Unabhängigkeit vom eigenen Selbst aushalten und respek-



tieren kann.<sup>1</sup>

Eine psychisch gesunde Bezogenheit auf den Anderen in Form von Achtung, Fürsorge und Verantwortung muss in der Religion zum Ausdruck kommen, sonst ist sie fraglich. Die Ge-

<sup>1</sup> Der fundamentalste Gegenbegriff zur Verantwortung gegenüber dem Anderen ist nicht der *conatus essendi*. Denn ich bin dem *conatus essendi* des Anderen gegenüber verantwortlich. Selbst wenn ich den *conatus essendi* des Anderen im Mord nicht akzeptiere, nehme ich den Anderen doch in seiner Andersheit wahr, die ich im Mord auszulöschen trachte. Der entscheidende Gegenbegriff zur Verantwortung gegenüber dem Anderen ist der psychoanalytische Begriff des Narzißmus. Denn der Narzißmus verdeckt die Andersheit des Anderen in so radikalem Maße, dass die Andersheit gar nicht wahrgenommen wird: Für den Narzißten gibt es nichts, was unabhängig vom eigenen Selbst existierte. Alles Sein ist auf ihn ausgerichtet. So steht nicht der *conatus essendi* der Verantwortung für den Anderen fundamental entgegen. Denn ich kann meinen *conatus essendi* im allgemeinen gutheißen, aber im Fall der Stellvertretung für den Anderen aufgeben. Als Narziß bin ich dazu nicht in der Lage. Nicht deswegen, weil ich mich in einer Güterabwägung doch für mein Beharren im eigenen Sein entscheide (was zwar unverantwortlich wäre, aber immerhin zeigt, dass ich die bestehende Verantwortung und die Möglichkeit der Stellvertretung bemerke), sondern deswegen, weil ich den Anderen in seiner Andersheit gar nicht wahrnehme - und daher die immer schon bestehende Verantwortung verdeckt bleibt und nicht zur Wahrheit im Sinne von Unverborgenheit kommt.

schichte vom barmherzigen Samariter galt uns hier als ein Beispiel. Die Überwindung des eigenen Narzissmus ist mit Sicherheit ein ganz entscheidender Aspekt psychisch gesunder Religiosität, an dem viele in unserer heutigen Konsumgesellschaft wohl noch zu arbeiten haben - traditionelle religiöse Menschen und hypermoderne Esoteriker, westliche Yoga-Fans und vielleicht auch so manche „Frommianer“, die das Frommsche Konzept der Produktivität bisher narzisstisch missverstanden haben.

#### Zitierte Literatur

- Buber, M. (1949): *Die Erzählungen der Chassidim*, Zürich.
- Calvin, J. (1955): *Unterricht in der christlichen Religion*. Übers. u. bearbeitet v. O. Weber, Neukirchen.
- Henseler, H. (1995): *Religion - Illusion? Eine psychoanalytische Deutung*, Göttingen.
- Funk, R. (1983): Erich Fromm, Hamburg.
- Funk, R. u.a. (2000): Einleitung: Die Aktualität Erich Fromms, in: dies. (Hgg.): *Erich Fromm heute. Zur Aktualität seines Denkens*, München, S. 7-19.
- Freud, S. (1927): *Die Zukunft einer Illusion*, in: Studienausgabe Bd. 9, Frankfurt a.M., S. 135-189.
- Fromm, E. (1927a): „Der Sabbat“, in: GA VI, S. 1-9.
- Luther, M. (1961): „Vom unfreien Willen“, in: *Luther Deutsch*. Hg. v. K. Aland. Bd. 3, Stuttgart und Göttingen, S. 151-334.